

## IVCEND







B. PANKOK. 96.

Herbst

## Mädchenlied

Die Sterne blinken und gleißen,  
Die Nacht ist stille, der Mond steht tief.  
Wer war's, der meinen Namen rief  
Bei den Hagerosen, den weißen?  
Ob sich im Garten der Hans verlieb?

Was bleib' ich nun aber hangen  
Im Sternendämmer am Rosenstrauch?  
Wie süß es flüstert mit sanftem Hauch  
Und küßt mir Mund und Wangen!  
Das ist doch nimmer der Dornen Brauch.

Mein ganz Gesicht in Gluthen —  
Da ruft von ferne mein Mütterlein.  
Geschwind nur wieder in's Haus hinein!  
Und wenn meine Lippen bluten —  
Die Dornen müssen's gewesen sein.

PAUL HEYSE.



## Russische Sinnsprüche

Mitgetheilt von Maximilian Bern

Es stört der Armuth bitterer Harm  
Gar manches Herzensglück auf Erden;  
Die Liebe bleibt nicht lange warm,  
Beginnt der Herd erst kalt zu werden.

✱

Du sollst den Flachs nicht vorschnell loben,  
Bevor das Leinen ganz gewoben.

Zehn Stunden braucht der schlaue Teufel,  
Zu überreden einen Mann;  
Das Weib jedoch in einer Stunde  
Der Männer zehn begehren kann.

✱

Eigennützig sind die Leute  
Völlig gleich in allen Landen;  
Wer die Rubelsprache redet,  
Wird von Jedermann verstanden.

✱

So lockend auch der Sünde Prangen —  
Der Glaube allem Bösen wehrt;  
Mit Gott ist Der nicht ausgegangen,  
Der mit dem Teufel wiederkehrt.

✱

Selbst das Meer verläuft nicht  
Uferlos in's Weite;  
Auch die Bibel endet  
Mit der letzten Seite.



## Sehnsucht

Komme doch, komme doch, komm' in mein Haus,  
Herzensprinz, laß mich nicht warten,  
Führ' mich doch, führ' mich doch, führ' mich hinaus,  
Der Mond steht über dem Garten.

Oh, sieh, wie fein Silber die Beete beglänzt,  
Die Blumen sind wie aus Seide.  
Ich habe mein Haar mit Rosen bekränzt.  
Ich warte in mondweißem Kleide.

Komme doch, komme doch, nimm mich mit Dir,  
Herzensprinz, laß mich nicht warten.  
Und kommst Du nicht balde, so sterbe ich hier,  
Der Mond steht über dem Garten.

© J. Bierbaum





Carl Schmidt-Helmbrichts.





### Die kleine Estrella

Von Carl Busse, Zeichnungen von A. Halmi.

Es waren Seiltänzer gekommen; auf dem „Viehmarkt“ hatten sie ausgespannt.

Man muss wohl, glaube ich, in einem kleinen Neste aufgewachsen sein, um den Jubel, den diese Nachricht hervorrief, zu begreifen. Seiltänzer: das hiess, flitternde Kostüme und fröhliche Abende, das hiess, staunende Bewunderung menschlicher Geschicklichkeit und herzliches Lachen über den Clown August. Denn ohne einen Clown gab es doch keine Seiltänzer. Die Gassenjungen der ganzen Stadt liefen dann auf dem grossen Platze zusammen und drängten sich an dem rauen Strick entlang, der

die Arena und die Sitzplätze umschloss. Und wir andern machten es nicht besser.

Wir benachrichtigten zwar unsere verehrlichen Erzeuger mit ausgestreckter Hand von dem Eintritt des freudigen Ereignisses und liessen uns die zwanzig Pfennige kalt lächelnd aufzählen, aber sie zu bezahlen — so dumm waren wir nicht! Auch wir zogen „Zauberbillet“ vor, und wenn die Sammlerin mit dem Zinnteller in der Nähe auftauchte, wählten wir uns eben einen neuen Beobachtungsposten. Dieses probate Mittel, durch langjährige Erfahrungen zur Genüge geprüft, hatte den Vortheil, dass man erstens die Arena allmählich von allen Seiten zu überblicken Gelegenheit hatte und dass man zweitens die beiden Groschen als Reservefonds für später in der Tasche behielt, so dass man den gegenwärtigen Genuss durch die begründete Hoffnung auf einen weiteren noch verstärkte.

Es war ein wunderschöner Sommerabend, als die Truppe, von der ich erzählen will, ihre erste Gala-Vorstellung gab. Schon die ganze Szenerie war etwas wildromantisch. Verräucherte Lampen, im Luftzuge einen ewig zitternden Schein werfend, hohe Gerüste mit Schaukeln und verblichene bunte Teppiche, in ziemlicher Höhe ein fest gespanntes Seil und dichtgedrängt um die Arena eine dunkle Menschenmenge. Die ersten Reihen standen wie eine Mauer und wurden nur lebendig, wenn der Zinnteller gefährlich nahe rückte, und hinter diesen ersten Reihen promenirten Dienstmädchen und Lehrlinge, die Schreiber vom Landrathsamt und die Gymnasiasten. Aus den Bretterzäunen jenseits der Strasse abhockten die Gassenjungen mit glühenden Blicken und verwandten kein Auge von den „Künstlern“, die in fleischfarbenen Trikots dort auf dem verblichenen Teppich sich producirten.

Es schien eine ganze Familie zu sein: Vater, Mutter, drei Knaben und ein Mädchen. Ob der „August“ als Onkel dazu gehörte oder ob es nur der „Vater“ in neuem Kostüm war, hab' ich nicht herausbekommen. Aber gut war er, der „August“.

Er schrie mit ausserordentlicher Lungenkraft, liess sich jeden Augenblick schallende Ohrfeigen geben, fiel in der Minute dreimal über Stühle, Bänke und seine eigenen Beine, krachte mit seinem Schädel gegen das Gerüst und heulte mit einer staunenswerthen Natürlichkeit darüber — kurz, das Entzücken, das sich der Zuhörerschaft bemächtigte, war völlig berechtigt. Leider hatte ich gerade bei den Glanzstellen, wo die Schläge am lautesten knallten, Reissaus nehmen müssen, da ich meine Groschen nicht los werden wollte, und das kränkte mich. Als jedoch der „August“ wiederkam, hatte ich Gott und Welt über ihm vergessen und wurde vom Schicksal ereilt: der Zinnteller balancirte vor meiner Nase, und zum Fortlaufen war es zu spät.

Schon wollte ich in die Tasche greifen, als ich in meiner Verwirrung und dem Schamgefühl, ertappt zu sein, aufschaute. Es war ein kleines Mädchen, das den Teller hielt. Ein Mädchen, ganz schmal und schlank, ganz biegsam und zerbrechlich, und in dem knapp anliegenden Tricot sah es wohl noch hagerer aus. Sie mochte vielleicht zehn Jahre sein, obwohl ein alter Zug in ihrem blassen Gesichte war. Und nun stand sie vor mir, sagte nichts, hielt mir nur den Teller hin und blickte mich mit ihren grossen, dunklen Augen an — mit so ernsten, reglosen Augen.

„Sieh mal die Puppe“, lachte neben mir ein Schreiber vom Landrathsamt. „Akurat wie'n Streichholz!“

Und in demselben Moment liess ich die Hand, die schon nach dem Gelde griff, sinken. Ich weiss nicht: mir war, als blamire ich mich, wenn ich vor den „Groschen“ so dumm war, meine Groschen fortzugeben. Und so wandte ich mich ab. Das kleine Mädchen sagte auch jetzt nichts; sie schien es gewohnt zu sein, dass man ihr den Rücken kehrte, und langsam ging sie weiter, hielt mechanisch ihren Teller hin, auf den selten genug eine kleine Münze fiel, und zuckte bei den Spässen halbflügger Schreiberjungen mit keiner Wimper.

Aber seit ich ihr den geringen Tribut verweigert, hatte ich kein Vergnügen mehr





an dem lustigen August. Die paar Pfennige, mit denen ich klimperte, brannten mir in den Fingern, und mir fiel mancherlei ein. So der gestrige Nachmittag, wo ich für meinen Vater etwas abgeschrieben hatte. Ich bekam eine Düte Bonbons dafür mit den Worten: „Da, — jede Arbeit ist ihres Lohnes werth.“ Und der Spruch wollte mir nicht aus dem Gedächtniss. Das kindliche, leicht zum Trotz geneigte Gerechtigkeitsgefühl rebellirte; ich empfand, dass ich ungerecht gewesen war, und wollte das wieder gut machen. So wartete ich denn, bis das kleine Mädchen wiederkommen würde.

Es war eine Pause eingetreten. Der Leierkasten schwieg. Jeder harrte gespannt des Kommenden; das Hauptstück des Abends musste wohl nahen. Und plötzlich trat die Kleine in den Kreis, auf den verblichenen Teppich und machte die mechanische, gezierte Verbeugung. Ihr Mund verzog sich dabei zu dem eingelernten Lächeln, aber ihre Augen — ich sah es, weil ich mich stürmisch vorgedrängt hatte — verloren keine Sekunde den ernsten, merkwürdig alten Ausdruck. Das nahm sich bei dem lächelnden Mund und der fahlen Beleuchtung ganz schauerlich aus. Dann kletterte sie an einer Leiter in die Höhe. Inzwischen war der „Vater“ vorgetreten und machte dem hochwohlgebornen Adel und verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige, dass Demoiselle Estrella, genannt das Wunderkind, sofort das Seil beschreiten würde. Der Leierkasten setzte ein, die Kleine stieg immer höher. Jetzt stand sie auf einem schmalen Brett, das gerade für sie allein Raum bot, jetzt ergriff sie die Balancirstange, jetzt prüfte sie mit dem rechten Fuss, ob das Seil auch fest genug gespannt war, und jetzt, schien es, schwebte sie in der Luft.

Nein, ich habe nicht hingesehen. Ich habe nie für solche Schauspiele geschwärmt und immer instinktiv die Augen geschlossen, wenn ein lebens-



gefährliches Wagestück an die Reihe kam. Aber diesen Abend war es noch schlimmer. Die Pulse schlugen mir wild im Halse, es schwamm mir vor den Augen, ich wandte mich ab, um nichts mehr wahrzunehmen. Und doch musste ich, von einer unerklärlichen Macht getrieben, die Blicke immer von Neuem nach der schwindelnden Höhe kehren, in der dieses Kind mit den ernstesten Augen und dem gezierten Lächeln schwebte. Als sich die kleine Estrella einmal zum Schein fallen liess, glaubte ich, das Herz stände mir still.

Dieses Turnen auf dem Seil schien mir eine Ewigkeit zu währen. Endlich kletterte die Kleine herab. Ich habe ordentlich aufgeathmet, ich klatschte wie toll mit den Andern Beifall. Dann war die Vorstellung zu Ende. Die dunkle Menschenmenge regte sich, lief auseinander; die Lichter erloschen, der Teppich wurde zusammenge rafft; die kleine Estrella verschwand mit den Uebrigen im Wagen, und bald stand ich fast allein auf dem verlassenen Platze. Ich dachte nicht daran, dass ich zu Hause Schelte bekommen würde wegen zu langen Ausbleibens. Ich fühlte mich nur kreuzunglücklich, dass ich meine zwanzig Pfennige nicht losgeworden war. Diese beiden Groschen — Herrgott, wie verächtlich sie mir jetzt vorkamen, wie ich sie hasste! Ich wollte sie fortwerfen, dem ersten besten Strassenjungen schenken — was weiss ich!

Und wie ich noch so stand, hörte ich plötzlich aus dem Wagen eine fluchende Männerstimme, und es dauerte nicht lange, als zitternd Jemand den vierstufigen Tritt herabkam. Die Thür flog zu, und dieser Jemand lehnte sich gegen den Wagen.

Als ob ich ein harmloser Spaziergänger wäre, schritt ich ganz in der Nähe vorüber. Ja, sie war es, die kleine Estrella. In ihrem dünnen Röckchen, ohne die Flitter von vorhin, stand sie neben einem Rade. Sie schien müde zu sein; ihr Haupt war tief gesenkt.

Schüchtern schob ich mich etwas näher heran. Mein kleines Vermögen trug ich krampfhaft in der Hand. Aber wie nun beginnen? Ein paar Mal setzte ich vergebens an.

„Du!“ rief ich dann leise! Sie hörte nicht, und ich war roth, als ob ich schon wunder wie laut gesprochen hätte.

„Du!“

Jetzt hob sie den Kopf. Als ob sie erschrecke, presste sie sich dichter an den Wagen. Ihre Augen liessen nicht ab von mir, als könnte sie mich dadurch zurückhalten.

Nun waren wir beiden Kinder die einzigen Menschen auf dem grossen dunklen Platze. Nur manchmal tönte im Wagen die polternde Stimme des Mannes und die keifende eines Weibes.

Herzhaft trat ich endlich ganz dicht an die kleine Estrella heran. „Du brauchst keine Furcht zu haben, nein“, beruhigte ich sie dabei, und als ob mir dieser Anfang Muth gäbe, fuhr ich gleich fort: „Weisst Du, ich bin der Junge, der Dir vorhin kein Geld gegeben hat. Wo die andern noch was von der Puppe sagten.“

Sie antwortete nicht, aber sie schien sich weniger zu ängstigen.

„Warum bist Du denn hier?“ fragte ich weiter. „Geh' doch schlafen in den Wagen.“

Als sie auch hierauf schwieg, streckte ich ihr die zwanzig Pfennige hin. Sie sah es in meiner Hand blinken. Ein zweifelnder Ausdruck kam in ihr Gesicht.



Otto Eckmann.

„Nimm doch“, drängte ich. „Ich wollte es Dir schon vorhin geben. Du gingst doch mit dem Teller.“

Sie nickte. Zum ersten Male also eine Antwort. Das machte mich muthig. Ich griff nach ihrer Hand, sie war nicht ganz reinlich, und legte ihr das Geld hinein. Ordentlich befreit athmete ich danach auf und, über meine eigene Bravour entzückt, fragte ich: „Freust Du Dich nun?“

„Warum gibst Du mir das?“ erwiderte sie.

Ich war im Augenblick verblüfft. Aber gleich fiel mir meines Vaters gute Lehre ein, und überzeugungstreu erzählte ich ihr, dass jede Arbeit ihres Lohnes werth sei.

Sie verstand mich wohl nicht; wenigstens wartete ich vergebens auf ein paar Worte.

„Wenn ich für meinen Papa eine Arbeit gemacht habe“, fügte ich also erläuternd hinzu, „gibt er mir auch etwas. Immer Bonbons. Gibst Du Dein Papa auch Bonbons?“

Sie schüttelte den Kopf. Das wollte mir jedoch gar nicht gefallen.

„Aber Du thust doch was“, sagte ich erstaunt und zeigte in die Höhe nach dem Seil.

Es blieb ruhig.

„Keine Bonbons“, sprach ich nachdenklich. Und dann, unsicher: „Hast Du Deinen Papa nicht lieb?“

Ihre ernstesten Augen veränderten sich nicht. Nur schien jetzt der Mund sich trotzig zu verziehen.

„Nein“, antwortete sie schroff.

„Aber ich hab' meinen Papa lieb“, erklärte ich mit Nachdruck. „Warum hast Du Deinen Papa nicht lieb?“

Sie presste die Lippen zusammen. „Weil er mich doch prügelt“, erwiderte sie.

Ich wollte sie trösten. „Wenn ich unartig bin, bekomme ich auch Prügel.“

„Jeden Tag?“ fragte sie zutraulicher.

Das verletzte meine Ehre. „Ich bin doch nicht unartig“, verwies ich.

„Aber ich krieg' jeden Tag Prügel“, sagte sie. Sie sagte es nicht traurig; ganz gleichgiltig.

„Von Deiner Mama auch?“

Sie nickte. „Und dann auch von Otto.“

„Wer ist das?“

„Aber das ist ... mein Bruder“, entgegnete sie. „Er haut mich immer ... mit dem Riemen.“

Da war ich still. Die Tragik des Geprügelt-Werdens konnte ich nachfühlen, wenn ich an einen schönen gelben Rohrstock dachte, der auf meinen Sitzwerkzeugen einst zersplittert war. Item, um der Wahrheit die Ehre zu geben, ich hatte ihn vorher mit Knoblauch eingerieben, wodurch er schneller platzt.

Standen wir uns also schweigend gegenüber, wo es doch schon so Zeit war. Ich wusste nicht, was ich reden sollte, und wollte doch auch um Alles in der Welt noch nicht nach Hause gehen. Ich nahm also meine erste Frage wieder auf: „Warum stehst Du hier so spät?“

Ihr Misstrauen war geschwunden. „Er hat mich geprügelt, und nun muss ich draussen stehen“, sagte sie, als ob das selbstverständlich wäre. „Weil ich die eine Uebung nicht kann. Und ich lerne doch immerzu. Aber es geht nicht.“

Sie that mir just so sehr leid, die kleine Estrella. Ich wollte ihr etwas Gutes thun. Ein grosser Entschluss keimte in mir auf. In diesem Augenblick piff der Wächter zwei Mal. Es war also elf Uhr. Ich bekam einen Todesschreck.





Vollmond-Nacht

Max Vogel.

„Willst Du meine Bilderbücher sehen und die Soldaten?“ fragte ich hastig. Und als sie bejahte, sagte ich rasch: „Komm' morgen Nachmittag zu uns in den Garten, aber bestimmt. Wir wohnen gleich in dem grossen Hause da drüben, Du brauchst nur die Strasse entlang zu gehen.“

Ehe ich ihr „Gute Nacht“ zurufen konnte, schrie eine Stimme aus dem Wagen: „Ida!“ Da zuckte sie zusammen und huschte den Tritt empor. Die Thüre ward von innen geöffnet, und als ich mich um-sah, war die kleine Estrella verschwunden.

Ich nahm zu Hause wegen meines nächtlichen Herumvagabundirens eine Backpfeife in Empfang und kroch dann in mein Bett. Um es offen zu gestehen: ich bereute meine kühne Aufforderung schon, die ich an Estrella (welcher Name mir bedeutend mehr imponirte als Ida) gerichtet hatte. Die Komödiantin in unserm Garten! Wenn das einer sah! Aber das Glück wollte mir wohl. Mein Vater war auf dem Bureau, die Mutter war mit meiner achtjährigen Schwester spazieren gegangen und wollte dann noch Kreisrichters einen Besuch machen — was brauchte ich mehr? Dass die gute Grossmutter nicht in den Garten kam, war sicher. Und wenn auch, sie hatte mich viel zu lieb, um schelten zu können.

Ich stand an diesem Nachmittage zwei Stunden vor der Thüre. Die kleine Estrella kam später, als ich erwartet hatte. Sie ging ohne Hut die Strasse herab, aber in ihr Haar hatte sie sich ein altes rosa Schleifchen gesteckt. Und das Kleid —

Du lieber Gott, wie sah das verschossen aus! Ich trat unwillkürlich hinter die Hausthüre zurück. Mit einem etwas ängstlichen Ausdruck spähte sie die Strasse hinunter. Dann erblickte sie mich. Da stand sie still. Sie wagte nicht näher zu kommen. Erst, als ich winkte, fasste sie sich ein Herz.

Und dann waren wir im Garten. In der Laube sassen wir. Ich brachte ihr Stachelbeeren und Kirschen, was reif davon war. Wir hatten ja so viel im Garten. Sie ass und sah in die grosse Kastanie hinauf, die sich mit sonnebeglänzten Blättern über der Laube breitete. Ein Nistkästchen war hoch oben am Stamm angebracht. Die Vögel flogen ab und zu. Die Rondells blühten. Ich riss ihr ein paar Nelken ab, dann zeigte ich ihr die Beete mit den grossen Ananaserdbeeren und durchlief mit ihr den Garten bis hinten zum Weidenbaum und dem Graben.

„Das alles gehört Dir“, sagte sie und schüttelte den Kopf. Ich aber, der ich in diesem Augenblicke von meiner Besitzerwürde felsenfest überzeugt war, nickte mit gnädiger Herablassung „Ja“.

Nachher holte ich ihr die Bilderbücher. Sie lagen schon lange unbenützt in meiner Kommode. Ich verachtete sie, da ich schon Indianergeschichten las. Heute jedoch kamen sie wieder zu Ehren. Die kleine Estrella besah sie sich mit ihren ernsthaften Augen ganz genau und fragte nach diesem und jenem. Und weil mir die Bilderbücher Anlass gaben, meine überlegene Gelehrsamkeit zu zeigen, gewann ich sie fast von Neuem lieb. Und dann erst, als ich meine Soldaten holte! Auf dem Gartentisch mussten sie exerzieren. Es war sehr schön, besonders, weil ich doch der Oberkommandirende war.

Plötzlich liess die kleine Estrella die Soldaten sein. Sie legte die Hände im Schooss zusammen und sagte: „Darfst Du nun immer hier bleiben?“

Ich wusste nicht, wie sie das meinte. „Nun“, sprach sie, „ihr müsst ja nicht immer fahren. Wir fahren immerzu. Nur im Winter nicht.“

„Möchtest Du hier bleiben, Du?“ antwortete ich. „Wenn Das hier Dein Garten wäre! Was möchtest Du lieber? Oder fahren? Ich möchte ganz gerne fahren.“

Sie hatte die Hände gefaltet. „O!“ sagte sie nur. Sie sah empor in's sonnige Laub.

Dann waren wir still. Doch als sie nach Hause gehen wollte, sagte ich: „Warte!“ Und in einem plötzlichen Entschluss stürzte ich nach oben, riss als gegenwärtiger Alleinherrscher aus der Puppenstube meiner Schwester die Puppe Mimi, die am Bauche sehr empfindlich war, denn sie schrie, wenn man drückte, und kam triumphirend zurück.

„Da“, sagte ich, „zum Andenken.“

Ihre Augen erschraken. „Das schenkst Du mir?“ fragte sie zweifelnd. Doch, als ich laut und deutlich bejahte, da ging über diese ernsten Augen ein ganz glückseliger Glanz. Sie bedankte sich nicht mit Worten. Es war, als ob sie etwas suchte, was sie mir schenken könnte, aber sie fand Nichts. —

Meine gute Grossmutter sorgte dafür, dass ich Abends wieder mit zwei Groschen bei der Vorstellung erscheinen konnte. Als die kleine Estrella mit dem Teller erschien, stellte ich mich etwas abseits auf. Sie verstand und kam heran. Und während ich die Münzen niederklängen liess, sagte sie hastig und mit einem tiefen Schmerz in der Stimme: „Er hat mir die Puppe weggenommen, bis ich die Uebung kann. Aber ich kann sie doch nicht, ich kann sie doch nicht!“ Es waren die letzten Worte, die ich von ihr hörte. Am nächsten Abend durfte ich nicht hin, und gleich darauf am nächsten Morgen wollten die „Seiltänzer“ abreisen. Sie machten schlechte Geschäfte bei uns.

Ich glaube nicht, dass ich noch einmal so früh aufgestanden bin wie an jenem Tage der Abfahrt. Athemlos langte ich auf dem Viehmarkt an. Gottlob, der Wagen stand noch da. Ich wartete, bis er sich in Bewegung setzte. An den Gärten fuhr er entlang. Und da streckte die kleine Estrella noch einmal den Kopf zum Fenster hinaus. Sie wollte mir wohl zuwinken, aber in diesem Augenblick streifte ein überhängender Fliederzweig ihr Gesicht. Sie erschrak und zog den Kopf zurück. Immer weiter entschwand der Wagen. Aber den Fliederzweig schlug ich nachher mit einem Stocke ab.



Arthur Halmi.





Singend durch die lauliche Nacht  
Schweift ein Maidgeselle;  
Irrlicht blinkt und Käuzchen lacht  
An verrufener Stelle.

Wasserfrau'n im Uferried  
Klingen die weissen Hände,  
Leise tönt ihr klagendes Lied  
Her vom Seegelande.

„Salige Fräulein im Wasserreich,“  
Thät' der Jäger fragen,  
„Ist so wenig Glück bei Euch,  
So viel Schmerz zu klagen?“

Wenn auf kecken Muth Verlass,  
Bring ich Rettung gerne;  
Selbst den leidigen Satanas  
Pack' ich beim Gehörne.“

„Jäger!“ klang es leis' zurück,  
„Horch', was wir begehren:  
Sollst uns freudiges Menschenglück,  
Menschenliebe lehren!“

Bass im Moos ein seliges Paar  
Heut, vor Liebe thöricht,  
Solche Küsse wecken gar  
Wasserfrau'n im Röhricht.

Spottend freilich schaut's der Nick  
Hoch vom Weidentriebe —  
Jäger lehr' uns Menschenglück,  
Lehr' uns Menschenliebe!“

Kraut' der Bursch sich hinter'm Ohr,  
Sprach: „Da drin im Städtchen,  
G'rade über'm Brückenthor,  
Wohnt ein kluges Mädchen —“

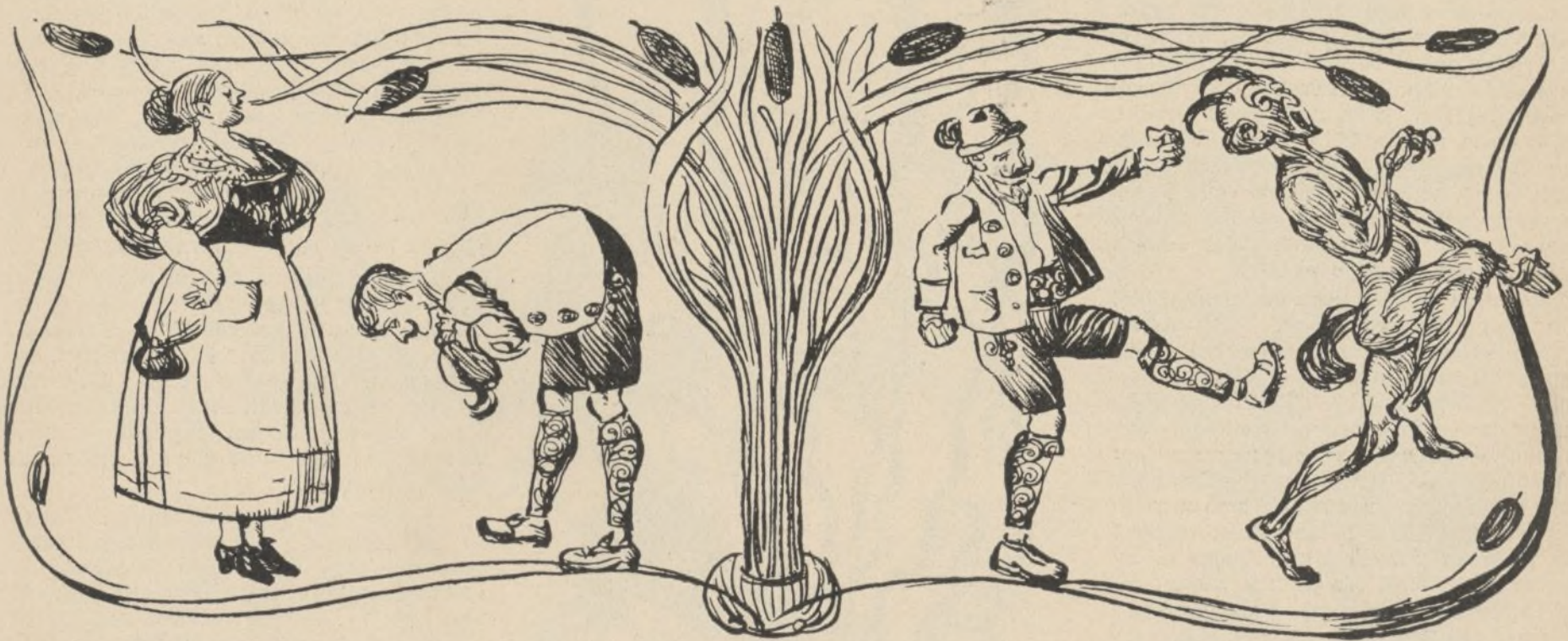






Wenn er es wagt, dem Satanas  
Biet' ich wohl die Stirne,  
Doch zu teuflisch ist der Spass,  
Eifert meine Dirne.

Kommen ja des Wegs geschwind  
And're fröhliche Knaben,  
Jäger ohne Schatz wohl sind  
Gar wie weisse Raben.



Schwört Euch einer aber: Nein,  
Lehrt Euch Glück und Treue —  
Wasserfrau'n, der spricht Latein  
Und hat sicher zweie!"

M. Hef.



Julius Diez.



## Das Diner

(Was sie aßen, sprachen und dachten.)

Ich weiß nicht, wie es gekommen war! So eine eigenthümliche Stimmung, in welcher man die Dinge in ganz neuem Lichte sieht! — Wie war ich in diese Stimmung gerathen? — War es der herbstliche Farbenrausch des Thiergartens? — Oder war es der wunderbare Christuskopf von Stuck im „alten Reichstagsgebäude“? — Oder war es ein Spruch von „Barathustra“, der mir durch den Sinn ging? — Oder war es nur die Stimmung vor der „Saison“, die ich denn doch, mehr oder minder, mitmachen muß? —

Genug, als ich Toilette machte zu dem ersten Diner, war ich keineswegs korrekt gesinnt.

Das erste Diner dieser Saison! —

Ein mehrfacher Millionär gab es — zu Ehren eines vielgefeierten, eben preisgekrönten Architekten, der seine Zusage gegeben hatte, dem Millionär eine ganz originelle Villa am Schlachtensee zu bauen. Aus besonderen, fachjournalistischen Gründen mußte ich dabei sein, durfte ich die „ehrenvolle Einladung“ nicht verfehlen!

Jedoch gerade diesmal konnte ich den rechten Ernst nicht finden — eine schnöde Lust zum Lachen überkam mich!

Vielleicht muß das kommen, wenn man mehrere solcher Diners in mehreren Saisons durchgemacht hat!

Unser Millionär besitzt natürlich eine „Thiergartenvilla“, das ist jedoch schon älteres Genre, und man läßt sich eine am Schlachtensee bauen.

Auch war eine älteste Tochter da, welche sich bald verloben sollte, da gehört solche Villa zur Mitgift. Wir saßen in Erwartung des Diners auf einer hübschen, wenn auch etwas altfränkischen Veranda, mit dem Blick auf einen hübschen, großen Garten. — Die Gesellschaft war einander ziemlich fremd, und fast bei jedem eintreffenden Gast mußte sich die Hausfrau erheben und die Namen der schon Anwesenden herleihen — dabei auch den Namen des Ankommenden. —

Bekanntlich versteht man die Namen nie! — Mir war eben zum Lachen! — Ich erschien mir unter den Andern ganz wie eine Marionette, die am Drahte gezogen wird. — Jetzt wird vorgestellt — verbeuge Dich! — Natürlich verbeuge ich mich auch. — Man wartete ein wenig — aber nicht lange — (beim Diner ist das verpönt) auf die Hauptpersonen. Der preisgekrönte Architekt — und dann „der Lieutenant“, der unerlässlich ist bei einem feinen Berliner Familiendiner! — Er schien sich um die älteste Tochter zu bewerben und war wohl der glückliche Besitzer der genial entworfenen Villa am Schlachtensee! — Jetzt waren wir vollzählig. —

Nun, mit nur geringer Verspätung, ging man zu Tische. Das ist doch immer ein spannender Moment. — Man ist da mit Jemand auf eineinhalb bis zwei Stunden verheiratet, ohne daß eine Scheidung möglich ist. — Der Hausherr vollzieht flüsternd die Formel, und den Trauschein findet man auf dem Couvert zwischen einer kunstvoll arrangirten Serviette, drei oder vier zierlichen Weingläsern und einer Blumenspende.

Es gab echte Schildkrötenbouillon mit altem Sherry, ganz „pale“.

Man sprach fast gar nichts, das ist so bei der Suppe! Man hat Hunger, man fühlt sich noch nicht behaglich und bedenkt, was man mit seinem Tischnachbar beginnen soll.

Und ich las es von allen Stirnen — heute hatte ich die Gabe, in den Seelen zu lesen! — „Wird das Essen der Mühe lohnen? — Was soll ich heute nur reden?“ —

Das war so der allgemeine Eindruck, der herrschende Gedanke beim Sherry.

Darauf kam ein herrlicher Turbot „au gratin“ und Astrachan-Caviar mit kleinen russischen



Laura am Klavier

Wilhelm Volz.

„Mädchen, sprich! Ich frage, gib mir Kunde!“  
„Stehst mit höhern Geistern Du im Bunde?“

Omeletten aus Maismehl, „Blini“ genannt, zu denen es, zum Erstaunen der Damen, saure Sahne gab. — Caviar, Blini und saure Sahne zusammen schmeckten sehr gut und boten viel Redestoff. — Das Russische ist jetzt Mode! — Der alte Rüdesheimer, der nun in die reizenden Römer geschenkt wurde, war vorzüglich. Man begann, animirt zu werden. — Es kam Zug in das Diner!

Ich hörte nicht nur, was sie sprachen, ich sah auch ganz deutlich, was sie dachten. — Mir war eben, als sähe ich in sie Alle hinein! — Bei solcher Gelegenheit ist es auch gar nicht so schwer! Und ich war nun gerade in der Stimmung dazu!

Die Hausfrau wurde von dem preisgekrönten Architekten zu Tische geführt. — Sie ist eine ansehnliche Dame, trägt sich sehr dezent als Matrone, denn sie ist fromm. — Ihr Stolz liegt in dem Besitz einer Medaille für humanitäre Bestrebungen.

Der wigige und geniale Architekt, gewohnt an gesellschaftliche Verpflichtungen, ist überaus galant und aufmerksam. Die Dame mit der hohen, enganschließenden Halskrause muß natürlich ein wenig zerstreut erscheinen, denn sie ist doch Hausfrau — der Fisch bleibt zu lange aus, und sie erklärt ihrem Tischnachbar, wie „schrecklich“ dies Alles ist. Der noch junge Mann hört sehr theilnehmend zu — betheuert, es sei immer so! — Niemand sieht den verzweiferten Blick, den er nach dem etwas steifen Kronleuchter wirft!

Aber der diskutirte Fisch ist wirklich sehr gut! — Und erst der Rüdesheimer!

Der Hausherr ist ein „unwillkürlicher“ Millionär. Eine glückliche Grundstückspetulation in Berlin C hat ihm zehnmal mehr eingetragen, als er selbst dachte. — Damals als Berlin geradezu fabelhaft anwuchs, ereignete sich derlei. — Jetzt weiß man ziemlich genau vorher, was man an einem derartigen Geschäft verdient. — Er ist immer sehr vergnügt und hat eine ausgesprochene Vorliebe für echten alten Kornbranntwein und echte Gotha'sche Serelatwurst. — Solche Neigungen kleiden einen Millionär sehr gut!

Seine Tischdame ist eine junge Schriftstellerin, deren Einakter jüngst bei einer Matinée zu wohlthätigen Zwecken unvermutheten Erfolg hatte. Diese Matinée fand in dem Theater statt, dessen „Geldmann“ der Hauswirth ist. Da dasselbe Theater ein „abendfüllendes“ Stück der jungen Dame angenommen hat, muß man sie einladen und sehr nett sein. Und sie muß „stille halten“, auch „nett sein“.

Sie hält still, und nicht ungern. Denn ihr ist der „Kummel“ neu und darum, daß ihr „abendfüllendes“ Stück bald herankommt und gut injenirt wird, läßt sie sich den Tischnachbar gern gefallen. — Sie sprechen natürlich vom Theater, besonders von den weiblichen Darstellern. Der Wirth denkt dabei an den Stat, der ihn in absehbarer Zeit von den Schrecken dieses Diners erlösen wird. Und sie denkt nichts weiter als: „Natürlich muß man froh sein, daß man hier ist.“

Dicht neben ihr sitzt ein Vetter des Hausherrn, ein eben in den Reichstag gewählter Liqueurfabrikant. Nur seiner neuen Würde als Reichstagsabgeordneter hatte er es zu danken, daß man ihn einlud. Denn, trotz seiner Gesinnungstüchtigkeit, war er das, was man so ungefähr einen ungebildeten Prozen nennt.

Der bestaunte Alles und wußte gar nicht, wie er essen sollte. — Der Caviar schmeckte ihm gar nicht, und mit dem Hummer wußte er nicht umzugehen. Das ist unter Umständen sehr unangenehm — er war sehr hungrig gekommen und getraute sich kaum, seinen Hunger zu stillen, nur um sich nicht zu blamiren. Die Leute dieser Tafel, deren Namen auch ihm ein ungelöstes Räthsel blieben, erschienen ihm wie Wesen höherer Art. Sie verstanden zu essen und zu plaudern. Er verstand Beides nicht.







„Nun, man wird das wohl auch erlernen können“ — dachte er. — Aber seine Qual war groß, denn seine Tischnachbarin war eine leibhaftige Generalstochter. — Aber eine verblühte Generalstochter!

Ihr Vater figurirte als langjähriger Miether in einem der verschiedenen Miethshäuser des Millionärs er war eine „Glanznummer“, welche andere Miether anzog, obgleich es nur ein General a. D. war. Zweimal im Jahre wurde er von dem dankbaren Wirth zum Diner geladen, nach stillschweigendem Uebereinkommen. Der schlaue Hauswirth hatte nicht ohne Absicht seinen Wether, den Liqueurfabrikanten, und die verblühende Generalstochter nebeneinander gesetzt. — Sie saß schon seit drei Jahren da, die arme Generalstochter, und aß fast nichts. Denn sie gehörte noch zum alten Schlage, wo man dies „ätherische Dasein“ für interessant hielt. — Jetzt ist ein durch „Sport“ erzeugter Appetit bei jungen Damen viel interessanter.

Aber auf den Liqueurfabrikanten wirkte ihre Enthaltbarkeit, denn er dachte nur: „Die hat dies Essen zum Ueberdruß und darum ißt sie nicht.“ — Sie erschien ihm wie eine Prinzessin. Er war ein nicht mehr ganz frischer Junggeselle!

Ganz nackt und einfach dachte die Generalstochter: „Der ist eine Partie — und, wenn ich ihm nur ein bißchen gefiele — ich nehme auch den. Denn was soll aus mir werden? Ich muß Geld haben, um in der Gesellschaft leben zu können wie bisher — und ich nehme Jeden! — Wenn er nur Geld hat!“ — So denkt sie! — Und sie spricht mit ihm von dem neuen Parlaments-Gebäude! — Sie verstehen alle Beide gleich viel davon — aber sie sprechen! Es ist unglaublich, was so Alles gesprochen wird!

Dann kam der Lieutenant, der eigentlich sehr wenig sprach. — Und die „Älteste“ sprach auch sehr wenig. Sie hatte nicht die Gabe zu sprechen, aber ihre Toilette war „chic“ und ihr Vater ein mehrfacher Millionär. Sie war nicht schön, aber auch nicht häßlich.

Und dann war ein bekannter junger Doktor der Philosophie da, der in engen Kreisen durch eine sehr geistreiche Schrift über Nietzsche und Schopenhauer aufgefallen war — ein Versuch, die beiden divergierenden Weltanschauungen auf dem Gebiete des absoluten Individualismus zu versöhnen.

Dieser Doktor phil. hatte wenig gefällige Talente, aber er hatte vor einem Jahrzehnt und länger ein Stipendium genossen, das von unserem Millionär herrührte. Und seit seine Schrift Aufsehen erregt, wurde er zweimal in der Saison zu großen Dinern geladen.

Er hatte die jüngere Millionärstochter zu Tische geführt. Ein junges Mädchen, das eben aus der höheren Mädchenschule entlassen worden war. Sie besuchte noch die Kurse im „Viktoria-Gymnasium“ und war wirklich sehr gebildet. — Und gerade darum hatte die Mama, ohne alle Nebenabsicht, sie dem Doktor zugefellt. — Als Partie kam er nicht in Betracht.



VISIONS

Auf der andern Seite des Gelehrten sitzt die Frau General. Sie war dick, gutmüthig und einfältig.

Und was der Doktor zu den beiden Damen sprach, war auch einfältig! Er sprach sogar vom Wetter. Und von den hübschen Blumenarrangements auf dem Tische und von der letzten Ausstellung bei Schulte, und zuletzt — von den neuen Schaufenstern bei Gerson! — Er ward zuletzt albern — nur daß es seine Nachbarinnen nicht gleich merkten!

Dabei dachte er: „Welche Abgründe gibt es zwischen Menschen! — Ich könnte ebenso gut zwischen Papua-negern, oder Hottentotten, oder zwischen Gorilla's und echten Heuochsen sitzen — die würden mich ebenso verstehen!“ — Und wieder bot er den Damen Wein an — rothen oder weißen?

Der Herr General führte die „Stütze“. Sie hatte aber ein „von“ — und war schon lange im Hause, noch viel länger als der General! Excellenz erzählte Anekdoten.

Zu dem Braten, dem unvermeidlichen Rehrücken — dabei getrüffelter Boullard — gab es einen herrlichen alten Bordeaux.

Spargelspitzen mit Hühnerkroketten waren vorhergegangen. — Alles vorzüglich!

Nun wurde die Gesellschaft recht animirt.

Die Frau vom Hause machte dem preisgekrönten Architekten verschiedene Vorschläge für die Villa. Und der geniale Architekt zog einen Bleistift und zeichnete Verschiedenes auf die Rückseite der Menükarte. Er dachte dabei: „Ich mache es dann doch so, wie ich will.“ — Und sie dachte: „Gott, er muß es doch machen, wie ich will — denn dafür wird er doch bezahlt.“

Der Hausherr schwärmte für die Wolter, die er nie gesehen hatte, und dachte: „Ich erhebe mich sobald als möglich — sonst kommen wir zu spät zum Skat!“

Seine Dame schwärmte auch für die Wolter, obgleich sie diese auch nie gesehen hatte, und sie freute sich ungeheuer auf den Augenblick, wo man aufstehen würde. So war sie im Stillen mit ihrem Tischherrn einig.

Der Liqueurfabrikant sprach jetzt aus Anlaß des Rehrückens von der Jagd. Ach — wie froh war er, dies Thema aufgefischt zu haben. — Die Generalstochter fand Alles ungeheuer interessant. Sie hätte auch die Liqueurfabrikation ungeheuer interessant gefunden, wenn ihr Nachbar nur den Muth gehabt hätte, davon zu sprechen! — Sie dachte nur das Eine: „Den muß ich ergattern — es kann doch nicht allzu schwer sein. Und es ist die höchste Zeit!“

Die Dame an seiner linken Seite war aber die reine Sphinx für ihn. Eine geschiedene Frau, wie einer ihm zugerannt hatte! — Eine wirklich geschiedene Frau! Sie hatte sehr entblühte Schultern, sah sehr gut aus, obgleich sie nicht mehr jung war — auch das kommt vor — und genug — sie war geschieden! Sehr mäßig aß und trank sie, aber mit großem Verständniß. Der Liqueurfabrikant schielte oft nach ihr hin, um zu sehen, von welchem Wein



sie nahm. Aber er hatte nicht die leiseste Ahnung von dem, was sie dachte:

„Ich würde mich lieber köpfen, aufhängen, kreuzigen oder speien lassen, bevor ich einem Mann wie diesem angehören möchte!“

Dabei war er gar kein böser Mensch, nur gewöhnlich und etwas bornirt, und sie hatte eben einen furchtbaren Scheidungsprozeß gegen einen von dieser Sorte hinter sich.

Auch das war kein ganz böser Mensch gewesen! Nur, — sie konnte nicht mit ihm leben!

Ihr Tischnachbar war ein „Gigerl“. Er zog eine umständliche Parallele zwischen Circus Renz und Circus Busch, und dann zwischen den verschiedenen Reitinstituten am Saum des Thiergartens. Die „Gnädige“ ritt, das war seine Entschuldigung. Warum sie hier war? Auch ihr hatte der geniale Architekt eine Villa gebaut und durch sie hatte er den neuen Auftrag erhalten. — Sie interessierte sich für den Künstler, darum war sie gekommen. Aber die Plattheiten, die er der Hausfrau sagte, ernüchterten sie.

Nun kam das Pücker-Eis, das Obst, der Käse und allerlei feine, neue Dessert-Überrasch-

ungen. — U. A. junger italienischer Sillery. Und nun — der Sekt — der seinen goldigen Flaschenhals aus den Eisbübeln reckte.

Der Sekt war vorzüglich — und war überreichlich vorhanden.

Dann gab es noch Kaffee mit vorzüglichem Cognac, und dann zu allerletzt Pilsener Bier und für Liebhaber noch einmal Sekt.

Und nun waren sie wirklich Alle in der rosigsten Laune. Die Hausfrau hatte sich mit dem genialen Architekten über den Stil der Villa völlig geeinigt. — Sie strahlte in ihrem Triumph und er dachte: „Was am Ende liegt daran, wenn —“

Der Hausherr hatte seiner Tischnachbarin versprochen, daß schon morgen — ja, morgen, die Proben ihres Stückes beginnen würden! — Keines von ihnen bedachte, daß die Rollen noch nicht ausgeschrieben waren!

Der Lieutenant sah selig aus. — Denn wo man solche Diner's gibt, was soll man da weiter überlegen!

Die Generalstochter hatte sich ihrerseits mit dem Liqueurfabrikanten verlobt. — Sie würde ihn schon festzuhalten wissen!

Die „geschiedene Frau“ hatte kaum an dem Sekt genippt und merkte deutlich, daß der geniale Architekt durchaus nicht nüchtern war. Sie fühlte sich nun selbst sehr ernüchtert, gänzlich.

Der junge Philosoph, sonst mäßig und sehr vernünftig, war höchst animirt. Er fand, daß die jüngere Millionärstochter ein liebes, kleines Mädchen und die Generalin eine reizende, alte Dame sei.

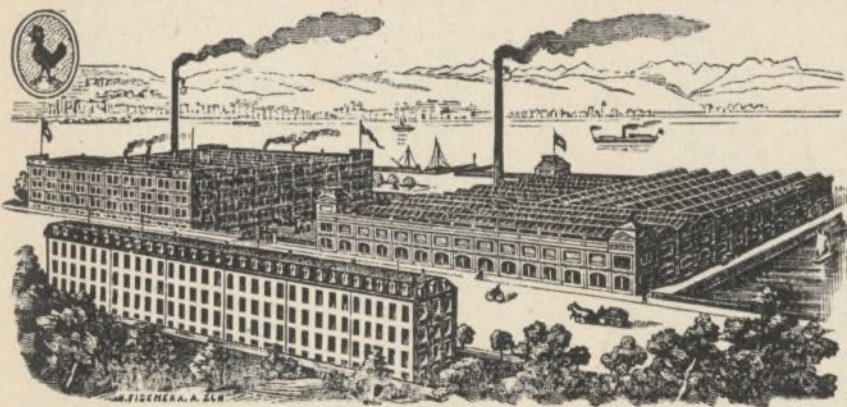
Der General sang Couplet's mit falscher Stimme, und der Gigerl erzählte nunmehr höchst anstößige Bonmots und Anekdoten. Aber man lachte und fand Alles reizend.

Die meisten tranken nach dem Pilsener doch noch ein Glas Sekt!

Es war im Ganzen doch „sehr nett“, und solch ein Diner ist eine schöne Sache!

Aber was werden sie morgen essen, sagen und denken? —

J. v. Kapff-Essenther.



Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

# Seide!

auch meter- und roben-  
weise an Private direkt!

porto- und  
steuerfrei in's Haus!

Schwarze, weisse und farbige „Henneberg-Seide“ von 60 Pfg. bis Mk. 18.65

per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	von Mk. 1.35 — 18.65
Seiden-Bastkleider p. Robe à	13.80 — 68.50
Seiden-Foulards	95 Pfg. — 5.85
Seiden-Ballstoffe	60 — 18.65
Seiden-Grenadines	Mk. 1.35 — 11.65
Seiden-Bengalines	1.95 — 9.80
Seiden-Faille Française	2.45 — 9.85

Durchschn. Lager: ca. zwei Millionen mètres.

Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moiré antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, Louisine, Grisaille, Comtesse, Rhadames, Luxor, seidene Steppdecken- und Fahnenstoffe etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich k. u. k. Hofl.

Mit der

## Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung in Leipzig,

die vom 25. April bis 30. September 1897 stattfinden wird

und unter dem Allerhöchsten Protektorate Sr. Majestät des Königs von Sachsen steht, soll eine

### Kunstaussstellung

verbunden werden, zu deren Beschickung die Künstler eingeladen werden, die im Ausstellungsgebiet wohnen oder von da gebürtig sind. Das Ausstellungsgebiet umfasst Königreich und Provinz Sachsen, Thüringen, Anhalt, die Regierungsbezirke Potsdam, Frankfurt a. O. und Liegnitz, sowie die drei fränkischen Kreise Bayerns.

**Aufnahme-Jury, Frachtfreiheit, Feuerversicherung, Ankäufe für Lotterie.**

Anmeldungen bis 1. Dezember d. J. erbeten. Ausführliche Circulare sind zu beziehen durch den

Geschäftsführenden Ausschuss

der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung in Leipzig.

# Blutarmut Bleichsucht

## Dr. med. Hommel's Haematogen

Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.—. 5. W. Depots in den Apotheken. Wenn nicht erhältlich, directer Versandt durch uns. Litteratur mit hundertten von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Herr Geh. Sanitätsrath **Dr. med. Klein** in **Berlin** schreibt: „Die mir gesandten Proben Dr. Hommel's Haematogen sind mit dem erwünschten Erfolge angewendet worden und zwar bei einem Mädchen von 21 Jahren, das seit vorigem Winter an **allgemeiner zunehmender Schwäche, Verdauungsstörungen, grosser Blässe, überhaupt den Erscheinungen der Leukämie, auch beständigem Husteln**, mit Abmagerung gelitten hat. Nach Verbrauch von 4 Flaschen, die ohne die geringsten unangenehmen Nebenerscheinungen konsumiert wurden, hat sich der Zustand der Patientin auf's Erfreulichste gebessert, und kann ich sagen, dass dieselbe als ganz wieder hergestellt zu bezeichnen ist. **Ich habe mich von der Trefflichkeit des Mittels zu meiner grossen Freude aufs Ernsteste überzeugt** und werde selbstverständlich in geeigneten Fällen wieder zu diesem erprobten Mittel greifen.“

Herr Geheimrath **Prof. Dr. med. Victor Meyer** in **Heidelberg**: „Ihr Haematogen hat in meiner Familie bei **Bleichsucht** sehr gut gewirkt.“

ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Manganverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackzusätze: Glyc. puriss. 20,0. Vin. malac. 10,0. Preis per Flasche (250 gr.)

**Nicolay & Co.,** chemisch-pharmaceut. Laboratorium **Hanau a/M.**





**CARL MUELLER & CO.**  
HOF-LIEFRANTEN-HOF-DEKORATEURE  
**BERLIN** INNEN-ARCHITEKTUR  
MOEBEL-DEKORATION

DAS DURCH 3 ETAGEN  
VOLLKOMMEN NEU EIN-  
GERICHTETE

MUSTER-WOHNHAUS  
FRIEDRICHSTR. 77,

STEHT ALLEN INTER-  
ESSENTEN ZUR BESICH-  
TIGUNG OFFEN.

## CARL HOLL, Goldwaarenfabrik, CANNSTATT.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung  
(auch Marken).

Nichtgefallendes wird umgetauscht oder der Betrag zurückbezahlt.

Illustrierter Prachtkatalog gratis und franco.



No. 874.  
Granatarmband, Brillantschliff (Goldfassung) M. 18,40



No. 551. Medaillon,  
14 kar. Gold M. 14,—  
do. auf Silber doubl.  
M. 5,80



No. 1381. Amethystbroche  
echte Fassung M. 15,80



No. 1352  
Doublenadel  
mit künstl.  
Brillanten  
M. 4,20



No. 1339  
Ring mit Blutstein,  
14 kar. Gold auf 800  
fein Silber doublirt  
800 gestempelt  
M. 4,60



Uhrkette  
No. 510  
aus 14 kar. Gold  
innen Metalleinlage  
M. 16,50  
in massiv Silber  
800 fein gestempelt  
M. 12,50

Otto Ring's flüssiger Universalleim für den allgemeinen Hausgebrauch

# SYNDETIKON

ist stets fertig zum Gebrauch.

## Klebt, leimt, kittet ALLES.

25 u. 50 g. Zu haben in den meisten Droguerie-, Schreibmaterial- u. Galanteriewaren Handlungen oder direct gegen Einsendung des Betrages von Otto Ring & Co. FRIEDENAU, BERLIN.

MODELLIERBOGEN, ZERISS SCHULBUCHER und MAPPEN, LAUBSÄGEARBEIT, ABGEBOCHENE MOBELTHEILE, ZERTRÜMMERTES SPIELZEUG, ZERSCHLAGENE VASEN, NIPPESACHEN, ETC.



# ODONTA

## ZAHN-WASSER

zur Pflege  
des Mundes und  
Erhaltung der Zähne.

**F. WOLFF & SOHN**  
Hoflieferanten Karlsruhe  
Filiale Wien Kölnerhofgasse 6.

Verkaufs-Niederlagen in allen besseren  
Parfümerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch.

Chemigraphische Kunstanstalt

# OSCAR CONSÉE

MÜNCHEN

Hüllerstr. 22

Clichés  
Autotypie  
Zinkographie  
Chromotypie  
Photolithographie  
Lichtdruck  
Photogravüre

Auskünfte, Proben etc.  
bereitwilligst.  
Gegründet 1879

## Naturheilanstalt Glotterbad.

Im badischen Schwarzwald. Stationen: Freiburg und Denzlingen.  
Dirig. Arzt: Oberstabsarzt a. D. Dr. Katz.

Das ganze Jahr, Sommer und Winter, geöffnet.

September und Oktober Traubenkur.

Prospekte frei durch die Badeverwaltung.

In 9 Monat. 4 Aufl. vergriffen! Soeben erschien  
5. erweiterte Auflage mit vielen Original-Illustrationen von Sascha Schneider und R. Müller.

## Schönheitspflege „Sana“ von Dr. Meienreis und Dr. Stock.

1. Schönheit der Körperformen: ihre Erlangung und Erhaltung.
2. Magerkeit: Hilfe bei zu schlanker Figur.
3. Corpulenz: Verhütung, Mässigung.
4. Die Kunst zu gefallen.
5. Gesichtsausdruckskunde.
6. Hautpflege: Glanzlose Haut, zu fette Haut, Mitesser; Blässe, Bleichsucht; Rötthe der Nase, Hände; Gesichtshaare; Sommersprossen, Leberflecke, Muttermale; Runzeln; Hühneraugen.
7. Haarpflege: Schuppen, Ausfall, Neubildung.
8. Bart-, 9. Mund-, 10. Nagelpflege.
11. Massage und Heilgymnastik.
12. u. s. w.

Besondere Ausgabe für Damen wie für Herren.  
Preis franco M. 3.— (Nachn. M. 3.30) = fl. 1.75 (fl. 2.—). Durch  
Dr. Meienreis Verlag, Dresden-Blasewitz III oder jede Buchhandlung.



## Neue Gasbeleuchtung

ohne Gasanstalt! ohne Röhrenleitung!  
Huff's Gas selbst erzeugende Lampen liefern ausser-  
ordentlich hellleuchtende Gasflammen!

Kein Cylinder! Kein Docht!

Vorzügliche Beleuchtung für das Haus, Fabriken, Hütten-  
werke, Brauereien, alle Gewerbe. Geschäftslokale u. s. w.

Transportables Gasglühlicht!

Beste Strassenbeleuchtung!

Sturmbrenner für Bauten und Arbeiten im Freien. —  
Schnellkocher. — Löthlampen. — Bronc. Prob Lampe und  
Zubehör 6 Mk. 50 Pfg. gegen Nachnahme oder Voraus-  
zahlung. — Illustr. Preislisten gratis und frei.

**Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW.,**  
Johanniterstr. 11.  
Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs.



### Sanatorium für Hautkrankheiten

Sorgf. spezialärztl. Behandl. Beste Verpfleg. Schöner Aufenth. (Park-Grundst.) Ausführl. Prospekte fr. Leipzig-Lindenau, Dr. med. Ihle.

### Viel Vergnügen

bereitet das Photographiren. Wir liefern vorzügl. Apparate schon für 10 Mk., mit denen Jeder nach beigegebener Anleitung prächtige Bilder fertigen kann. Kein Spielzeug! Prospect und Bild umsonst. Illustr. Preisbuch 20 Pf. Burckhardt & Diener, Hohenstein, No. 42, Sachsen.

### Gratis u. franco

versendet E. Müller Nr. 027 Klingenthal i/S. die Broschüre „Meine m. Obstäfte“, die jed. Kranke u. jed. Gesunde lesen sollte.

### FERAXOLIN

entfernt sowohl Wein-, Kaffee-, Fett-, als auch Harzflecke aus den heikelsten Stoffen, Preis 35 u. 60 Pf. Ueberall käuflich. En gros-Lager: Joh. Grollich, Brunn.

### Musik-

Instrumente jeder Art. Vortheilhafte Bezugsquelle. Illustr. Pracht-Catalog frei.

Bruno Klemm jr., Markneukirchen i. S.



Weibliche u. männl. Aktstudien nach dem Leben. Landschaftsstudien, Tierstudien u. Grösste Koll. der Welt. Brillante Probecollection. 100 Mignons und 3 Cabinets Mk. 5.—. Katalog gegen 10 Pf. Marke. Kunstverlag „Monachia“ München II (Postfach).

Man verlange gratis Catalog über

Kaiser-Wäschemangeln Wasch- u. Wringmaschinen bei **B. Henle** in Nürnberg X.

### UEBERALL ZU HABEN AULHORN'S NÄHRKAKAO



Schokoladen C.C. PETZOLD & AULHORN DRESDEN

### Collection Dieckmann.

Preis des Bandes 2 Mark, eleg. geb. 3 Mark.

„Nach Wahrheit in der Literatur lechzen wir, nach dem Unter-die-Füsse-treten dieser ganzen Lügenbrut, die uns die Alt-Weiberbücher ohne Gewissen auf den Tisch legen!“

- |      |       |                        |                                    |
|------|-------|------------------------|------------------------------------|
| Band | I.    | Ehefalter.             | Moderner Roman von Johannes Cotta. |
| "    | II.   | Verweibt.              | Moderne Novellen                   |
| "    | III.  | Ein Wahnsinniger.      | Von Guy de Maupassant.             |
| "    | IV.   | Erkaufte Liebe.        | "                                  |
| "    | V.    | Das Mädchen für Alles. | Von Dubut de Laforest.             |
| "    | VI.   | Möblierte Herren.      | Von O. E. Thossan.                 |
| "    | VII.  | Ein Zukunftsweib?      | Von John Paulsen.                  |
| "    | VIII. | Mann und Weib.         | Von Paul Bliss.                    |

Vorräthig in den Buchhandlungen oder direct von

AUGUST DIECKMANN, Verlag in Leipzig 33.

### Sensationeller Erfolg bei Haarleiden und in der Schönheitspflege.

**Non plus ultra**, garantirt reiner Pflanzenstoff; vollkommen un-schädlich und durch Atteste belegt von gross artiger Wirkung bei Kahlköpfigkeit, Ausfällen; erzeugt auf kahlen Stellen, wo jedes bestehende Mittel sich als nutzlos erwies, einen normalen Haarwuchs. Per Fl. 5 Mark. — Brochure 60 Pfg.

**Oesypum**, griechisches Schönheitsmittel aus Wollfett; bei den Frauen des Alterthums als unfehlbar gegen Faltenbildung und zur Beseitigung vorhandener Runzeln in hohem Ansehen. Entfernt entstellende Hautfehler, verhindert durch sein energisches Resorptionsvermögen jede Faltenbildung, bewirkt einen glatten samtweichen, gegen Temperatureinflüsse unempfindlichen Teint und beseitigt bei fortgesetztem Gebrauche vorhandene Runzeln. Per Dose 3 Mark. — Eins. oder Nachn. Allein-Versandt **J. Ernst Steiner**, Amalienstr. 47, München.

Die Leipziger Buchbinderei-Actiengesellschaft vorm. Gustav Fritzsche, Leipzig-R. wünscht mit *Künstlern strenger und moderner Richtung*, zwecks Lieferung von *Entwürfen für Bucheinbände* in Verbindung zu treten und bittet um Einsendung von Probearbeiten mit gefl. Angabe der Honorar-Forderungen.

### Wer sein Heim

durch ein praktisches und modernes Bad, das ja heute Nirgends mehr fehlen soll, auszustatten beabsichtigt, besuche meine Stadt-Niederlage

Perusastrasse 2.

Meine Special-Fabrik liefert, als anerkannt auf der Höhe der Zeit stehend



Kleine Bade-Einrichtungen

à Mk. 70.—.

Anlagen von Bade-Zimmern

höchst comfortabel

nach jedem Geschmack und beliebiger Wahl von Mk. 200.— an.

Anlagen für Bade-Anstalten, Krankenhäuser, Brause-Bäder etc.

München **W. Stölzle** München

Fabrik von Bade-Artikeln.

Preis-Courant gratis. Erfahrene Monteure sende nach Auswärts.



### Hochelegante Neuheiten.

Versandt direkt an Private.



Juwelen, Gold- u. Silberwaren, Tafelgeräthe, Uhren etc. bezieht man zu Fabrikpreisen gegen bar oder Nachnahme von

**F. Todt**, Gold- und Silberwarenfabrik Pforzheim.

Firma besteht über 40 Jahre, auf allen beschickten Ausstellungen prämiirt, letztmals goldene Medaille Internationale Ausstellung Baden Baden 1896. Alte Schmucksachen werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber und Edelsteine werden in Zahlung genommen. Illustrierte Kataloge mit 3000 Abbildungen gratis und franco.

Briefmarken billigt! — Katalog geg. 20 Pfg. i. Marken. Markenhaus Bethel b. Bielefeld.



### Indische Colibri-Finken

gute Sänger, Paar 5 Mk. Versand unter Garantie leb. Ankunft. Illust. Preisliste gratis. H. O. Kums. Hirschberg i. Schl.

**Musik-** Instrumente aller Art, direkte, billige Bezugsquelle, garantirt gute Qualitäten.

Ernst Simon, Markneukirchen i/S. No. 177. Cataloge gratis.



**Elektr.** Beleuchtung (Galvanoplastik etc.) mit unsern neuen galvanischen Säulen (1 Zelle 6—60 Volts) u. Beleuchtungselementen. Tragbare Lampen u. Velocipedlaternen, Taschen- u. Handlaternen von M. 17.50 an. Dynamomaschinen aller Grössen (von M. 20.— an, 2-3 Lampen speisend). Elektromotoren für Nähmaschinen etc. von M. 20.— an. Telephone. Complete Haus-Telegraphen z. Selbstlegen M. 8.50. Elektr. Uhrleuchter mit Nachtlampe v. M. 8.50. Elektr. Feuer- u. Taschenfeuerzeuge. Elektr. Gaszünder, Busennadeln, Accumulatoren aller Art. Phonographen. Elektrische Bogenlampen, billigste und einfachste Construction. Interessante elektrotechnische Neuheiten.

Neu! **D. R. P.** Neu!

Spiritus-Glühlampen

ohne Docht, ohne Heizflamme.

Berlin SW.

**Wolff & Ricks**, Dessauerstr. 22.

Prospekte gratis. Grosser illustr. Preis-courant gegen 30 Pf. in Marken.

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nerven- und Morphium- und dgl. Kranke

Entziehungscuren ohne Qualen.

**BADEN-BADEN.**

(Prospecte!) Siehe Dr. E.: Die Heilg. d. chron. Morph. ohne Zwang und Qualen. Verlag von H. Steinitz, Berlin.

II. Arzt: Dr. Hörsen.

Dirig. Arzt: Dr. Emmerich.



### JULIUS BÖHLER

6 Sofienstrasse München Sofienstrasse 6

vis-à-vis des Glaspalast-Einganges.

Hof-Antiquar Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

An- und Verkauf werthvoller Antiquitäten und alter Bilder.



Inseraten-Annahme  
durch alle Annoncen-Expeditionen  
sowie durch  
G. Hirth's Verlag in München  
und Leipzig.

# JUGEND

1896  
Nr. 46

Insertions-Gebühren  
für die  
4 gespalt. Colonelzeile oder deren  
Raum M. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) 3 Mk., der einzelnen Nummer 30 Pf.



Was man am Horizont jenseits des Aermelkanals bemerken kann, sieht recht harmlos aus, aber die Fata Morgana ist unangenehm.

## Humor des Auslandes

Sie: „Nein, Georg! Ich liebe Sie, aber ich kann nicht Ihre Frau werden!“

Er (stolz): „Macht nichts! Es gibt ja noch andere.“

Sie: „Das weiss ich; einem davon hab' ich heut' morgen mein Ja-Wort gegeben.“  
(Tit-Bits.)

## Das unheimliche Fritzchen

Fritzchen (zur Tante, die nach einer Kaffee-Einladung in der Küche mithilft und damit beschäftigt ist, die Kuchenbleche abzukratzen): „Tante, Tante, heut' kriegen wir aber viel Geld!“

Tante: „Ja wieso denn, Fritzchen?“

Fritzchen: „Ei der Papa sagt doch immer: wenn die Tante 'mal abkratzt, kriegen wir viel Geld.“ —  
(„Wild West.“)

## Kurz und lang

Modistin (zu einer Kundin, beim Massnehmen): „Die Röcke sind dieses Jahr viel kürzer.“

Kundin: „Um so länger werden wohl die Rechnungen sein.“  
(Puck.)

**Garrett Smith & Co.,**  
Magdeburg - Buckau.



Cataloge u.  
Zeugnisse  
gratis u. franco.

Steinbacher's  
Kur- und Wasser-  
Heilanstalt

— prämiert —  
London 1893  
Wien 1894

**BAD BRUNNTHAL**  
in MÜNCHEN.

Aerztlicher Director: **Dr. Lahusen.**

Individuelle ärztliche Behandlung. Sorgfältige Diät.

Billige Preise. Ruhige staubfreie Lage.

== Prospekte kostenlos. ==

Vorzügliche  
Heilerfolge

bei Verdauungs-,  
Nerven-, Stoffwechsel-  
krankheiten und  
chronischen  
Katarrhen.

**FÜLL-  
FEDER-HALTER**

„SWAN“ Das Beste  
seiner Art. Stets schreib-  
fertig, unverwüstlich, mit  
14kar. Goldfeder 10Mk.50.

**TALBOT**

Kaiser Wilhelm Str. 46.  
BERLIN, C.

Ueberall zu haben  
**Sarg's Kalodent**  
Bestes und billigstes  
**ZAHNPUTZMITTEL.**

**SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN.**

**NAUMANN'S**

**NÄHMASCHINEN**  
und  
**FAHRRÄDER**

Jährliche  
Production  
80,000 Nähmaschinen  
20,000 Fahrräder.

Sind und bleiben  
die besten aller existirenden Fabrikate.

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; verantwortlicher Redakteur: F. VON OSTINI; G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratenheil: G. EICHMANN; sämtlich in München.  
Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung in München.

ALLE RECHTE VORBEHALTEN.